



Theorie/Rahmen

Autobiografische Erzählungen sind ein zentrales Mittel, dem Erlebten Sinn zu geben und die eigene Identität zu konstruieren. Narrative Selbstkonstruktionen sind dabei jedoch immer eingebettet in den größeren soziokulturellen Kontext und die jeweiligen kulturellen Werte, die darin vermittelt werden. Soziokulturelle Kontexte lassen sich anhand der relativen Gewichtung von Autonomie und Relationalität unterscheiden. Entsprechend werden in der Literatur auch unterschiedliche Selbstkonstrukte anhand dieser beiden Dimensionen diskutiert. In der vorliegenden Studie interessiert, wie Autonomie und Relationalität in autobiografischen Erzählungen konstruiert werden und wie frühe familiäre Sozialisationserfahrungen aus der Sicht des Subjekts die Entwicklung von Autonomie und Relationalität beeinflussen. Während bisherige Studien sich vorrangig auf inter-kulturelle Unterschiede beziehen, soll hier untersucht werden, inwieweit es auch intra-kulturelle Variationen gibt.

Methode

Für die vorliegende Studie wurden 24 Teilnehmer/innen aus einer früheren Längsschnittstudie re-kontaktiert. Diese wurden mittels einer Kombination aus narrativem Interview und problemzentriertem Interview gebeten, ihre Lebensgeschichte zu erzählen. Die Daten wurden nach der Methodologie der Grounded Theory ausgewertet. Der Analyseschwerpunkt liegt dabei auf den Dimensionen "relationale Verbundenheit" und "Autonomie" als kulturelle Werte und deren Vermittlung im Laufe der Sozialisationsgeschichte der einzelnen Teilnehmer. Ein weiterer Teil der Studie befasst sich mit längsschnittlichen Verlaufskurven mit Blick auf Ergebnisse aus früheren Erhebungszeitpunkten (z.B. Abendessen- und Spiel-Interaktionen in der frühen Kindheit). Im Poster soll jedoch nur auf die Rekonstruktion der Lebensläufe anhand der narrativen Interviews eingegangen werden.

Ergebnisse

Ursprungsfamilie

Der funktionale ‚relationale‘ Entwicklungspfad:

Ressourcenfunktion: wird als unterstützend erlebt
Vermittelte Werte: sozialer Zusammenhalt, lokale Verbundenheit, Traditionen
Vorgelebtes Muster: aktive Beziehungspflege, stabile Beziehungen

Übergänge/Brüche

Weitgehend **keine Brüche**, stabile Lebensform; Übergänge (z.B. Schulwechsel) durch Kontinuität von Bezugspersonen **aufgefangen**

Lebensstrategien

Übernahme der elterlichen Werte **Familie u. soziale Beziehungen** wichtiger als (berufliche) Selbstverwirklichung
Sicherheitsorientierung, stabile sozial Netzwerke

„ach, jetzt‘ sin‘ ma wieder bei meinem Lieblings-thema, das findste halt wieder hier auch wahrscheinlich nur auf ‘m Land, ja. So gute Nachbarschaft. [...] Das is‘ schon denk‘ ich mal wirklich wichtig für mich. Ich bin hier wie ma so schön sacht total verwurzelt [...] ich könnt‘ mir nicht vorstellen‘ hier fort-zuziehe‘ [...] Nee, keine zehn Pferde kriegen mich da hin [...] ich hab‘ hier die Feuerwehr, ich hab‘ jetzt hier a Haus gebaut, hab die ganze‘ Freunde hier“ (TN03)

Der dysfunktionale ‚relationale‘ Entwicklungspfad:

Ressourcenfunktion: wird nicht als unterstützend erlebt
Vermittelte Werte: rigide soziale Erwartungen
Vorgelebtes Muster: instabile Beziehungen

Brüche (z.B. Schulwechsel, Scheidung der Eltern), **keine** Bezugspersonen als „sozialer Puffer“

Gegenentwurf zu elterlichen Werten **Familie u. soziale Beziehungen** wichtiger als (berufliche) Selbstverwirklichung
Ersatz für Mangelenerfahrung

„so die heile Familie is‘ schon das, was ich mir wünsche und was ich halt versuche jetzt‘ zumindest ma‘ mit meiner eigenen Familie, was ich vielleicht in meiner Familie mit meinen Eltern nicht‘ hatte, jetzt‘ so in der Familie aufzubauen, ja also das is‘ würd‘ ich sagen, im Moment is‘ wirklich – die Kinder und mein Mann sind so das, was mich prägt. So eigene Zeit oder eigene Interessen und Zeit für dich sagen so viele immer. [...] Das is‘ nich‘ das, was mir fehlt!“ (TN19)

Der ‚autonom-relationale‘ Entwicklungspfad:

Ressourcenfunktion: wird als unterstützend erlebt
Vermittelte Werte: sozialer Zusammenhalt, Autonomie und Selbstbestimmung
Vorgelebtes Muster: aktive Beziehungspflege, berufliche Selbstverwirklichung

Übergänge/Brüche (z.B. Schulwechsel, Umzug, Trennung der Eltern) durch „soziale Puffer“ **aufgefangen** Selbstinitiierte Veränderungen

Übernahme der elterlichen Werte Vereinbarkeit von **Familie u. sozialen Beziehungen** einerseits und (berufliche) **Selbstverwirklichung** andererseits, **Selbstenfaltung** aus stabilem sozialen Netz heraus

„Daß wir z.B. immer zu Hause zusammen Mittag gegessen haben, da ja mein Vater die Praxis unten im Keller hatte, ist der jedes Mittagessen hoch gekommen. [...] Das heißt, wir haben uns wirklich jeden Mittag zum Essen gemeinsam am Tisch getroffen. [...] Und das ist natürlich schon auch was ganz anderes, wenn immer die Großmutter so im Haus ist, die ELTERN sind eigentlich immer da und, also ich denke, mir wurden da schon gewisse Werte vermittelt, wo dann auch in Situationen, grad‘ wenn ich jetzt, wenn ich jetzt so nach (Stadt) gekommen bin, war ich zwar irgendwie unsicher, aber irgendwie auch nicht so komplett, so KOMPLETT aufgeschmissen“ (TN02)

Der ‚autonom-kompensatorische‘ Entwicklungspfad:

Ressourcenfunktion: wird nur teilweise als unterstützend erlebt
Vermittelte Werte: Autonomie und Selbstbestimmung
Vorgelebtes Muster: teilweise Beziehungskonflikte

Brüche (z.B. Schulwechsel, Scheidung der Eltern) führen zu erlebter sozialer Andersartigkeit, Selbstinitiierte Veränderungen

Autonomiestreben als **Kompensation (Berufliche) Selbstverwirklichung** hat Vorrang vor Beziehungen, jedoch Erkenntnis, dass Beziehungen wichtig

„DA bin ich eigentlich sonst immer mehr so Familie bloß nich‘! Das ist ja doch viel Negativ jetzt. DA ist interessanterweise auch wieder mein Vater das abschreckende Beispiel [...] und von der Schiene her ja war das für mich eigentlich nie so positiv. [...] das ist vielleicht auch so ‘n Punkt, warum ich so die EIGENE Familie ganz weit von mir wegseebe“ (TN04)

Der ‚autonom-ambivalente‘ Entwicklungspfad:

Ressourcenfunktion: wird nicht als unterstützend erlebt
Vermittelte Werte: Verantwortung für Eltern, Autonomie und Selbstbestimmung
Vorgelebtes Muster: Beziehungskonflikte, berufliche Selbstverwirklichung

Brüche (z.B. Schulwechsel, Scheidung der Eltern) müssen weitgehend alleine verarbeitet werden **keine** „sozialen Puffer“ Selbstinitiierte Veränderungen

Gegenentwurf zu elterlichem Verhalten **Ambivalenz** zwischen starkem Autonomiestreben einerseits und Verantwortungsgefühl gegenüber Familie andererseits

„den Fehler möcht‘ ich nich‘ machen, dass ich, dass ich mich von jemandem so in meiner Freiheit eingengt eh fühle. Also daß ah, mein Vater hat immer sich genommen, was er wollte. SO möchte ich auch nich‘ sein. Deswegen sag ich, ich möchte niemandem meinen Lebensstil aufzwingen oder ich würde auch nie Karriere machen, und dabei jemand anderen irgendwie aus ‘m Weg räumen oder so.“ (TN39)

Diskussion & Ausblick

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass für diese Stichprobe ein autonom-relationaler Entwicklungspfad am ehesten einer gesunden Entwicklung entspricht. Eine starke einseitige Betonung von Autonomie oder Relationalität entwickelt sich anscheinend als Kompensation zu frühen Mangelenerfahrungen. Interessanterweise zeigen sich dabei Unterschiede bezügl. Geschlecht (männl. TN hin zu Autonomie, weibl. TN hin zu Relationalität/Ambivalenz) und Bildung. Um weitere Aussagen über frühe Einflüsse der Familie machen zu können, verspricht ein Zusammenführen mit den frühen Daten aus der Längsschnittstudie ein erfolgreiches Vorgehen zu sein. Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass es auch innerhalb einer soziokultureller Gruppe unterschiedliche Betonungen von Autonomie und Relationalität gibt.

Literatur:

(1) Brockmeier, Jens & Carbaugh, Donal (Hrsg.) (2001). *Narrative and Identity: Studies in autobiography, self and culture*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
(2) Crossley, Michele (2000). *Introducing narrative psychology, Self, trauma and the construction of meaning*. Buckingham: Open University Press.

(3) Kağıtçibasi, Çidem (2005). Autonomy and relatedness in cultural context: Implications for self and family. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 36(4), 403-422.

(4) Mey, Günter & Mruć, Katja (Hrsg.) (2007). *Grounded Theory Reader* (Reihe: HSR Supplement 19). Köln: ZHSF.

(5) Strauss, Anselm & Corbin, Juliet (1990). *Basics of qualitative research – grounded theory procedures and techniques*. London: Sage.